

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

Das Ich im Wir

Grüß Gott, meine lieben Geschwister!

Am Anfang meiner Worte möchte ich einen Satz stellen, den einige von Euch sicher etwas übertrieben finden werden:

Viele Menschen haben das Miteinander, das sich im „Wir“ in einer Gemeinsamkeit ausdrückt, noch nicht erkannt. Ja, sie wehren sich gegen das „Wir“, weil sie glauben, dadurch eingeengt zu werden. Gruppenzwang, nötige Anpassung und Unterordnung, das sind Dinge, mit denen wir uns bekanntlich schwer tun.

Dabei wird übersehen, dass es gar nicht darum geht, den Einzelnen der Gemeinschaft unterzuordnen. Vielmehr geht es um die Stärkung des Einzelnen, damit das Wir zum Wohle des Einzelnen zum Ausdruck kommen kann.

Dazu muss ich mich allerdings erst richtig erkennen, meine Stärken und Schwächen akzeptieren lernen, um damit in der Gemeinsamkeit mit dem Anderen umzugehen. Nicht nur ein Mitläufer, sondern ein Mitgestalter zu sein, das sollte das Ziel sein.

Jeder, mit seinen Talenten und Fähigkeiten ausgestattet, trägt die dazu nötigen Grundlagen im Herzen. Dabei kann auch das Nein-Sagen von Vorteil für die Gemeinschaft sein. Denn nur mit einem gesunden Selbstwertgefühl können wir den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe sein. Dazu müssen wir lernen, den Nächsten genau so zu achten, wie uns selbst. Oft hemmt uns auch das Gefühl nicht stark genug oder gar unerwünscht zu sein. Manchmal sind wir auch nicht in der Lage dem Anderen das, was er uns angeblich angetan hat, zu verzeihen.

Es gelingt uns vielleicht, sich mit manchen Ereignissen abzufinden oder sie gar zu verdrängen, jedoch werden wir so nie frei. Um uns in der Gemeinschaft einzubringen bedarf es des aus dem Herzen heraus getragenen Verzeihens. Nur so ist es möglich, heute seinen notwendigen Beitrag zu dem Gemeinschaftsleben zu leisten.

Dabei müssen wir in unserer Selbsterkenntnis kritisch sein. Unsere Bestimmung wird immer so lauten, dass wir der Allgemeinheit dienen müssen. Das sollte ein ganz tiefer Wunsch im Herzen sein und bleiben. Jedoch jemand zu sein, der in jeder Situation alles für das Wohl der Gemeinschaft weiß und kann, das wäre sicherlich vermessen und nicht erfüllbar. Also schlicht und einfach alle seine Begabungen, Talente und Fähigkeiten der Gemeinschaft von Menschen zur Verfügung zu stellen, das ist machbar. Dabei braucht man sich weder zu verändern noch zu versuchen, einer anderen Person nachzueifern. Das gilt auch in Bezug zu verstorbenen Men-

schen. Keiner braucht sich klein oder groß zu machen. Vor Gott und dem Menschen sind alle gleich. Es gibt nichts Minderwertiges beim Menschen, folglich braucht er sich auch nicht minderwertig vorzukommen. Einfach selbst sein und bleiben. Gott hat uns nämlich genau so in diese Welt gerufen, wie wir sind.

Es ist wichtig, dass jeder seinen Weg geht, jedoch nicht allein - im „Ich“ geblieben. Nur in der Gemeinschaft von Menschen können wir unserer Bestimmung gerecht und dadurch froh und glücklich werden. Als apostolische Geschwister sollte uns das nicht allzu schwer fallen. Denn dem Menschen zu dienen, dazu haben wir doch alle ja gesagt. Nur sollten wir dabei nicht vergessen alte, anerzogene oder angenommene Verhaltensmuster abzulegen, um für den Anderen bereit zu sein.

Ich betone dabei immer wieder gern, dass wir auf nichts, aber auch gar nichts verzichten müssen, was auch uns dienlich ist, um Zufriedenheit und Wohlsein zu empfinden.

Allerdings bedarf es dafür auch einer Bescheidenheit. Doch was ist darunter zu verstehen? Sofort gehen auch bei apostolischen Geschwistern die Meinungen weit auseinander.

Was benötigen wir heute wirklich zu unserem Erdendasein? Dazu sollte jeder einmal sich und sein Umfeld in Augenschein nehmen. Es lohnt sich darüber nachdenken, was so alles da ist, um uns nur zu beschäftigen. Einiges Überflüssige davon abzulegen schafft Freizeit. Diese dem Menschen neben mir zu schenken, kann für diesen und für mich sehr nutzvoll sein.

Ich möchte uns ja nicht in die Steinzeit zurücksetzen, sondern wünsche mir, dass wir Schritt für Schritt in die Zukunft gehen und dabei neue, gemeinsame Erfahrungen machen. Dabei ist sehr darauf zu achten, keinen der Geschwister zurückzulassen. Das sollte immer beachtet werden. Verletzt oder überfordert zu werden ist in dieser Weise nicht möglich.

Nicht nur das Dach über dem Kopf, den berühmten Nagel an der Wand sowie Tisch, Stuhl und Bett zu haben ist wichtig, viel wichtiger ist der Mensch an meiner Seite.

Ich muss entscheiden, ob ich der Arbeit hunderte von Kilometern hinterherfahre oder zu Gunsten der Gemeinschaft eine andere Wahl treffe. Beides lässt sich nicht verwirklichen. Wenn ich es trotzdem versuche, wird es mir nicht bekommen. Im schlimmsten Fall werde ich krank. Noch mehr von dem haben zu wollen, von dem sowieso schon zu viel vorhanden ist, kann nicht gut sein. Mich seelisch-geistig weiter zu entwickeln ist viel wichtiger. Dazu brauche ich den Menschen und sonst nichts. Das bedeutet für mich Fortschritt auf seelisch-geistigem Gebiet.

Selbstverständlich kann mir dies, in einer von Menschengestalt, zum Nutzen für Einzelne geschaffener Gesellschaft, nicht gelingen. Da bedarf es eben der Gemeinschaft! Und da, liebe Geschwister, hier meine provozierende Frage: welcher Gemeinschaft?

Nun, es fällt mir als Apostel sonntags oft leicht, von einer heilen Welt, von einem Friedensreich zu sprechen, wo alle Menschen in Liebe, Harmonie und Freude miteinander leben können und welche Voraussetzungen, welcher Lebenswandel, welches Einbringen jedes Einzelnen dazu nötig ist. Also Gemeinschaft täglich leben. Doch leider muss ich dann in der Woche oftmals erkennen, dass ich nicht immer die richtigen Worte für die Menschen finde, die noch Suchende sind, um sie zu erreichen und sie von gelebter Einfachheit, also ursprünglicher Gemeinschaft, als lebenswertes Ziel zu überzeugen.

Allerdings ist mir bewusst, dass auch mein Wort nur begrenzt ist und dass letztendlich nur Gottesgeist die Menschen wachrütteln kann, und ich mich einfach weiter geduldig und verständnisvoll, jedoch unbeirrt als **Ich** im **Wir** einbringen muss. Zwar fällt es mir immer wieder schwer zu akzeptieren, dass im Alltag viele Menschen, auch junge, bei „Arbeit, Sport und Spiel“ gern mit uns apostolischen Menschen zusammen sind, jedoch die seelisch-geistigen Zusammenhänge, die ja bekanntlich die Grundlage für die Natürlichkeit sind und ihr voraus gehen,

nicht erkennen und somit auch nicht bereit sind sich im **Wir** einzubringen. Folglich nehmen sie weder an Gottesdiensten noch anderen gebundenen Stunden aus eigenem Willen teil.

Doch dies soll uns, liebe Geschwister, noch mehr Ansporn sein, nicht nachzulassen.

Die Zusammenhänge zwischen dem persönlichen **Ich** und dem gemeinsamen **Wir** zu verdeutlichen, es der Menschheit begreiflich zu machen, sind wichtige Grundlagen. Schließlich Worte zu finden, um es für alle verständlich zu machen, das ist ein lohnenswertes Betätigungsfeld für einen Jeden.

Bemühen wir uns weiter, den Menschen zu helfen. Dabei werden wir uns selbst erkennen, und unsere wahre Bestimmung auf Erden wird uns vor Augen geführt. Diese können wir dann bereitwillig ausleben.

Machen wir einem Jeden begreiflich, dass ein in einer Gemeinschaft verbundenes Dasein niemandem die Freiheit nimmt, sondern erst ermöglicht, wahre Freiheit zu leben. Denn erst dann brauche ich mich weder zu verstellen noch ängstlich zu sein.

Dann kann ich der Mensch sein, der von Gott gewollt ist, und der ein erfülltes Leben in der Gemeinsamkeit mit Menschen in dieser Welt leben kann und soll. Das ist für mich vorgesehen, folglich will ich es auch leben.

So bin ich wirklich froh und dankbar, dass ich in unserer apostolischen Gemeinschaft aufgefangen wurde, und die Geborgenheit in ihr erkannt habe. Sie ist mir die Heimat, die ich in der materiellen Welt nie gefunden habe und auch nie finden kann. Heute kann ich wahrlich frei sein bei all meinem Tun, obwohl oder besser gerade weil ich in dieser Gemeinschaft „nur“ der einfache Mensch sein kann, der ich von Natur aus bin.

Letztendlich wird wohl jeder Mensch einsehen müssen, dass ihn weder das sinnlose Anhäufen von Reichtümern glücklich macht, noch die Macht anderen zu sagen, was sie in und mit ihrem Leben anfangen sollen. Denn wozu ein Mensch fähig ist und wie er erfüllt leben kann, liegt schon vor seiner Geburt in ihm selbst fest. Helfen wir uns gegenseitig, es herauszufinden, wenn der eine oder andere einmal unzufrieden ist. Vertrauen und bauen wir auf die Gemeinschaft (WIR), in der jeder er selbst (ICH) sein kann, ja muss, um ein freudvolles und friedvolles Leben führen zu können. Vergessen und übersehen wir dabei auch nicht die Menschen, die immer wieder mit uns in Berührung kommen - manche nur kurz, andere etwas länger und manch einer vielleicht für immer. Es könnte gerade noch der EINE sein, der uns fehlt.

Aber verzweifeln wir auch nicht, wenn uns andere, die uns lieb sind, nicht erhören oder erhören wollen und das trotz größter Anstrengungen unsererseits. Tun wir das unsere, alles andere braucht uns nicht zu stören. Vertrauen wir da fest auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, die uns immer wieder zu teil wird - durch Juda in seiner Meisterschaft von heute – Amen.

In göttlicher Liebe und Verbundenheit, Euer Bruder
Apostel Simon von Kana - Dieter Viebahn